

INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

Innovation und Integration im Feld der Psychotherapie

Thomas Heidenreich, Johannes Michalak, Die "dritte Welle" der Psychotherapie

Bernd Bösel, Die therapeutische Kraft des Lachens. Michail Bachtins fröhliche Sprachphilosophie - Integrativtherapeutische Konnektivierungen

Bernhard Neuenschwander, Mystik in der Lebenskunst. Ein Weg der Integration

Max Leibetseder, Alexander Fink, Skinner und das Unbewusste – oder: Eine sprachanalytische Operationalisierung des Klärungskonzeptes von Grawe

Klara Kreidner-Salahshour, Integrative Bewegungs- und Leibtherapie als Teil der multiprofessionellen Behandlung im integrierten Maßregelvollzug mit einem psychotischen Patienten als langzeittherapeutischer Prozess – ein Behandlungsjournal narrativer Biographieerarbeitung

Hilarion G. Petzold, Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen

Petzold, Orth, Seiper, Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013



Editorial

Innovation und Integration in der Psychotherapie – Neue Entwicklungen, Perspektiven, Praxen

Therapietheorien und ihre auf Heilung zentrierten **klinischen Behandlungspraxen** sowie ihre **agogischen**, auf **Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsentwicklung** und **melioristische Kulturarbeit** gerichteten **Praxeologien** sind etwas Lebendiges, denn Therapieverfahren verändern und entwickeln sich, wenn sie nicht, wie es häufig zu finden ist, in Dogmatiken erstarrt sind. Heute müssen Verfahren mit **bio-psycho-sozial-ökologischer Ausrichtung** konzipiert werden, um den Menschen in den komplexen, globalisierten und virtualisierten Lebenswelten der Spätmoderne und ihrer **transversalen** Veränderungsdynamik gerecht zu werden. Sie überschreiten dabei den Bereich bloßer **Psycho**-therapie, beziehen die **Leiblichkeit** in ihrer **Subjektivität** als „**embodiment**“ mit seinen neurozerebralen, endokrinologischen, immunologischen Dimensionen ein und das Eingebettet-Sein („**embeddedness**“) in die **Lebenswelt** mit ihren sozialen und ökologischen Dimensionen auf Mikro-, Meso- und Makroebenen. Es findet damit eine innovative Ausweitung der **Psycho**-therapie statt: in die **Somato**-therapie (von σῶμα = Leib), die **Noo**-therapie (von νοῦς = Geist, von ψυχή = Seele), die **Sozio**-therapie und **Öko**-therapie (z.B. mit Natur-, Garten-, Landschaftstherapien). Das macht immer wieder Integrationsleistungen erforderlich. Dabei werden die modernen Ansätze immer **integrativer** (Petzold 1974j, 2003a). Sie sind damit wirklich in differentieller Weise auf den „ganzen Menschen“ gerichtet (*idem* 2005r). Deshalb sprechen wir auch von „**Integrativer Therapie**“ bzw. einer integrativen, „**komplexen Humantherapie**“, in der die traditionellen, polarisierenden Dualismen – Körper // Seele, Individuum // Gesellschaft, Mensch // Welt, Natur // Kultur, Naturwissenschaften // Geisteswissenschaften – überwunden werden sollen (*idem* 2005r, 2012f). Solche weitgreifenden Therapieansätze müssen mit einem interdisziplinären wissenschaftlichen und klinischen Feld verbunden sein. Durch die in diesen Bereichen generierten Erkenntnisse kommt es dann zuweilen zu „**neuen Wellen**“ in Theorie, Praxeologie, Praxis. Immer wieder entstehen „Wellen“ auch in Randbereichen von Psychotherapieverfahren – selten indes in ihren Kernbereichen. Deshalb ist es gut, aufmerksam zu verfolgen, was in den verschiedenen Therapierichtungen geschieht, um sich mit neuen Entwicklungen auseinander zu setzen. Es geschieht dabei auch immer wieder, dass man Altes in vorgeblichem Neuem entdeckt, auch kann Altes in neues Licht gerückt werden oder man begegnet auch wirklichen Innovationen.

Wir haben durch die Beobachtungen solcher Entwicklungen von manchem Verfahren im Feld immer wieder Nützliches gelernt: etwa von modernen systemischen oder neobehavioralen, aber auch neofreudianischen Ansätzen. Wenn Verfahren Substanz haben, entwickeln sie sich, andernfalls stagnieren sie, verlieren den An-

schluss an wissenschaftliche Entwicklungen. Die kleineren oder größeren „**Wellen an Innovation**“ bedürfen dann erneuter Aneignung, aus der wiederum Anregungen für Weiterführungen und Neuerungen kommen können: Es entsteht damit ein fruchtbarer **Zyklus von Innovation und Integration**.

Seit einiger Zeit wird von einer „**dritten Welle**“ in der Verhaltenstherapie gesprochen (Heidenreich, Michalak, dieser Band; Öst 2008). **Neue Wellen** hat es auch in der systemischen Therapie gegeben, etwa mit dem Einbeziehen der „Synergetik“ von Hermann Haken durch Günther Schiepek (Haken, Schiepek 2006) oder mit der „Entdeckung“ der „Intersubjektivität“ durch eine neuere Strömung der Psychoanalyse (Stolorow, Brandchaft, Atwood 1996). In der „**dritten Welle**“ der Integrativen Therapie erfolgten zumeist vertiefte theoretische und methodische Ausarbeitungen – etwa der „Integrativen Identitätstheorie“ und ihrer Praxeologie der Identitäts- und Lebensstilarbeit (Petzold 2012a) auch und besonders für die konkrete Anwendung mit Menschen aus „**benachteiligten Schichten**“ und „**Minusmilieus**“ (Hartz, Petzold 2013) durch „**Bündel**“ (*bundles*) konzertierter Maßnahmen. Zu solchen Bündeln gehören die im integrativen Kontext spezifisch erarbeiteten „**Naturtherapien**“ (Petzold 2006p, 2011g; dieser Band), die immer schon in der Integrativen Therapie vorhanden waren, aber neue Bedeutung erhalten haben. Zu diesen „Neuen Wegen in der Integrativen Therapie“ (Sieper, Orth, Schuch 2007) gehört auch die Ausarbeitung einer spezifischen, modernen „**Theorie der Integration**“ (Petzold 2003a; Sieper 2006), über die andere integrative Richtungen (Grawe 1998, 2004; Butollo, Rosner, Wentzel 1999) bislang noch nicht verfügen.

Wenn man im Bereich der Psychotherapie von einer „**dritten Welle**“ sprechen will, dann kann man das natürlich nicht nur mit Blick auf die Verhaltenstherapie tun bzw. man müsste jedes Verfahren daraufhin betrachten, in welcher „**Welle**“ es sich gerade befindet und was eine solche Welle kennzeichnet. Dabei kann man entdecken, dass das, was in dem einen Verfahren als „neu“ erscheint – die „Intersubjektivität“ etwa in der Psychoanalyse (Altmeyer, Thomä 2006) – für andere, z.B. die „Humanistischen Therapien“, seit langem eine Selbstverständlichkeit ist, was von den psychoanalytischen Intersubjektivisten ausgeblendet oder mit Hybris übergangen wurde und wird. „Achtsamkeit“ und „Commitment“ wurden in der Verhaltenstherapie „entdeckt“. In der leibtherapeutischen Gindler-Tradition gibt es solche Achtsamkeit mit dem Spüribewusstsein aber schon lange und gelangte von dort über Lore Perls und Charlotte Silber (Selver) als „*awareness*“ in die Gestalttherapie (Petzold, Orth, Sieper 2013b). Und das neobehaviorale „Commitment“ hätte von der Rezeption der psychoanalytischen Intersubjektivisten sicher profitiert, beide Richtungen aber auch von der Auseinandersetzung mit der integrativen „Theorie der Relationalität“, ihrer ko-respondierenden Polylogik, ihrer intersubjektiven Affiliationstheorie und Praxis „wechselseitiger Empathie“ (Petzold, Müller 2005/2007). In so mancher der „Neuerfindungen“, die andere – humanistische TherapeutInnen zum Beispiel – eher als

Plagiate bezeichnen würden, sind aber durchaus auch innovative Aspekte vorhanden, was im Ärger über den Ideen- und Methodenraub oft übersehen wird. Meist erfolgten eine Absicherung durch Forschung oder eine Standardisierung durch eine Manualisierung. Oft aber haben diese „Neuerungen“ auch theoretisch und praxeologisch nicht den in Jahrzehnten der Erfahrung gewonnenen Fundus, über den die „alten“ Verfahren verfügen. Die neuen Formen sind flacher, ärmer oder limitieren gar durch Manualisierungen Handlungspotentiale statt sie zu fördern. Es würde sich in der Tat ein *POLYLOG* der verschiedenen Ansätze lohnen. Aber damit tut man sich in den Therapieschulen nach wie vor schwer.

Seitdem ich diese Zeitschrift nach Vorarbeiten mit *Charlotte Bühler* ab 1975 herausgab, habe ich immer gehofft, dass es PsychotherapeutInnen gelingen würde, in Diskurse, Dialoge, Polyloge, Ko-responsenden einzutreten, in denen sie voneinander lernen könnten, denn da gäbe es viele Schätze zu teilen. Auch die von mir herausgegebene Buchreihe zur „Vergleichenden Psychotherapie“ mit über 30 Bänden, in denen stets VertreterInnen aller wichtiger „Schulen“ mitgearbeitet haben, war davon gekennzeichnet, dass fast nie eine Richtung auf die Positionen der anderen Richtung Bezug genommen hat. Jede Schule verfolgte nur ihr eigenes Paradigma. Von Dialogik, Polylogik gar, von Austausch und von Integrationsbemühungen oder einem Willen, voneinander zu lernen, war kaum etwas zu sehen. Zusammenschlüsse – wie jetzt wieder einmal in Deutschland bei den „Humanistischen Verfahren“ – dienen bislang vorwiegend der Solidarisierung *g e g e n* mächtige Gegner – nämlich die „Richtlinienverfahren“, aber noch zu wenig an gemeinsamen Lernprozessen. Einen solchen Zusammenschluss von Verfahren gab es ja schon einmal 1978 durch einen schulenübergreifenden Dachverband, die Arbeitsgemeinschaft Psychotherapeutischer Fachverbände (AGPF), deren Gründung ich betrieben hatte. In der AGPF arbeiteten über 20 Jahre neun Richtungen zusammen in dem Versuch, in einem deutschen Psychotherapiegesetz berücksichtigt zu werden. Das gelang – wie bekannt – nicht. Zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung ist es, trotz enger Zusammenarbeit in der Anerkennungsfrage, kaum gekommen. Man war mit dem anderen Thema, dem des Kampfes, Überlebenskampfes und des **Ausgegrenztwerdens** zu okkupiert. Die Richtlinienverfahren wiederum waren mit dem **Ausgrenzen**, der Privilegiensicherung und dem Aufbau des Mythos der eigenen wissenschaftlichen Überlegenheit zu beschäftigt, als dass sie sich mit **Inklusion** und in Prozessen der **Angrenzung** mit einem sachgemessenen und fairen Aushandeln von Positionen oder gar mit Prozessen des korrektiven „Voneinander-Lernens“ befasst hätten. Offenbar hatten das Feld der Psychotherapie und ihre Schulen insgesamt nicht die Kraft und die Bereitschaft, vorhandenes Gemeinsames so zu formulieren und auszuarbeiten, dass sich daraus eine starke **inkludierende** Gemeinschaft der PsychotherapeutInnen begründet hätte. Stattdessen herrschte und herrscht ein Paradigma des **Exkludierens**, obwohl es so viele Übereinstimmungen in den verschiedenen Richtungen gibt, die dem **exzentrischen Blick** des vergleichenden Psychotherapieforschers ins Auge springen

(Petzold 1984a): die „**common concepts**“, wie ich das Ende der 1960er Jahre genannt hatte. Noch viel weniger war man in der Lage und Willens, die **Divergenzen** zu sehen, die „**divergent concepts**“, und sie als „**fruchtbare Divergenzen**“ zu erkennen und zu nutzen. Für mich waren sie Ende der 1960er Jahre so wichtig, weil mir an ihnen die Einseitigkeiten und Defizite der einzelnen Schulen massiv deutlich wurden. Die Körpertherapieschulen hätten der Psychoanalyse, der Verhaltenstherapie, der Gesprächstherapie etc. die **Leiblichkeit** erschließen können. Der behaviorale Ansatz hätte den übrigen Richtungen ein Verständnis von „**Lernen**“ zu eröffnen vermocht. Das Psychodrama hätte die so unverzichtbare Realität sozialer Netzwerke und Rollen zu bieten gehabt, die der Psychoanalyse fehlte und fehlt usw. usw. Jede Schule war und ist bedeutsam, hatte und hat wichtige, große Beiträge zu leisten und war und ist – nach wie vor – groß, allerdings auch groß in ihren Einseitigkeiten. Das immense Potential der durch die Theorieforschung erschlossenen „**common and divergent concepts**“ und der durch die Therapieforschung erkannten „**common and divergent factors**“ konnte bis in die jüngere Gegenwart nicht optimal genutzt werden. Das scheint sich seit kurzem in den „**neuen Wellen**“ – den zweiten, dritten oder vierten – ein wenig zu verändern. Man beginnt die vorhandenen Schnittmengen zwischen den behavioralen und humanistischen Ansätzen allmählich zu erkennen. Und auch zu den Systemikern und tiefenpsychologischen Richtungen werden Anschlussmöglichkeiten ersichtlich (vgl. Petzold 1980q). Ich hatte das schon früh mit meinem Buch zur „Methodenintegration in der Psychotherapie“ aufgezeigt (Petzold 1982), dem ersten zu dieser Thematik. Auch für die Psychotherapie insgesamt könnte man „Wellen“ differenzieren. Dabei sind sicher unterschiedliche Betrachtungsweisen möglich, denn es kommen ja nicht nur Binnendynamiken des therapeutischen bzw. klinischen Feldes, sondern auch vielfältige Außenfaktoren zum Tragen: aus Ökologie und Ökonomie, biomedizinischer und psychologischer Forschung, weiterhin aus Zeitgeistströmungen, kulturellen Diskursen, aus der modernen Philosophie oder der politischen Diskussion etc.

In diesem Band wird etwas von der Dynamik dieser Einflusstrome deutlich. Ein Beitrag aus der Verhaltenstherapie von *Heidenreich* und *Michalak* befasst sich mit der „**Dritten Welle**“ im behavioralen Mainstream, die von den anderen großen Therapierichtungen unbedingt zur Kenntnis genommen werden sollte. *Max Leibetseder* und *Alexander Fink* zeigen, wie sprachanalytische Modelle mit linguistischen Konzepten in diesen neobehavioralen Bereich befruchtend hineinwirken können, indem sie das Klärungskonzept von *Grawe* in einer fundierenden Weise sprachtheoretisch unterfängen. Die Rolle der Linguistik in der Psychotherapie als einer doch „sprechenden Medizin und psychologischen Behandlungspraxis“ ist seit langem unterbewertet, ähnlich wie Rolle der Philosophie. In der Integrativen Therapie ist das anders. Sie stand seit ihren Anfängen mit Philosophie und Sprachtheorie im Diskurs. Ich inaugurierte 1971 das Konzept der „klinischen Philosophie“ und der „philosophischen Therapeutik“ (vgl. Petzold 1991a) und habe eine „Integrative Theorie der Spra-

che“ erarbeitet (*idem* 2010f) für eine Psychotherapie des „Miteinander-Sprechens“ nach *vielen Seiten* und *mit vielen SprecherInnen* in *POLYLOGEN* (*idem* 2002c). Über einen unserer wichtigen Referenzphilosophen für diese Thematik, der für die Psychotherapie insgesamt bedeutsam ist, berichtet *Bernd Bösel* in seinem Artikel „Die therapeutische Kraft des Lachens. Michail Bachtins fröhliche Sprachphilosophie – Integrativtherapeutische Konnektivierungen“. Auch die Fragen des Lebenssinnes, des „Geistigen Lebens“ haben in „Dritten Wellen“ neue Beachtung gefunden etwa in den verschiedenen Formen der „Achtsamkeitspraxis“ – im Integrativen Ansatz mit der „komplexen Achtsamkeit“ (*Petzold, Moser, Orth* 2012) oder in neuen Wegen der „Weisheitshierarchie“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2010). *Bernhard Neuenschwander* schreibt hier über „Mystik in der Lebenskunst. Ein Weg der Integration“, womit das Thema existentieller und ontologischer Erfahrungen an der Schnittstelle von Psychotherapie, philosophischer Therapeutik und Seelsorge aufgegriffen wird, ein durchaus für viele Menschen in Zeiten zunehmender Entfremdung bedeutsamer Bereich. Durch die Vertiefung „transversaler Vernunft“ (*Welsch* 1996; *Petzold, Orth, Sieper* 2013b) – ein Begriff für höhere Kognitionen und Sinngabungsvermögen, der für die „Dritte Welle“ des Integrativen Ansatzes zentral steht – kann neuer Sinn geschöpft und können Wege persönlicher „Lebenskunst“ eröffnet werden. Der Vernunftbegriff fehlt unverständlicher Weise in fast allen Therapieverfahren.

Mit Entfremdung und Zugehörigkeit hat auch ein Beitrag von *Hilarion Petzold* über Formen der „Naturtherapie“ zu tun: Integrative Garten-, Landschafts- und tiergestützte Therapie haben in der „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie mit ihren komplexen „**Bündeln**“ heilsamer und entwicklungsfördernder, „multimodaler“ Maßnahmen wachsende Bedeutung gewonnen. Beispiele solcher Multimodalität bieten integrative Behandlungsjournale (*Klara Kreidner-Salahshour et al.* 2013) mit dem komplexen Störungsbild eines Patienten in einem forensischen Setting. Den Abschluss dieses Bandes bildet das „**Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013**“, ausgearbeitet von *Hilarion G. Petzold, Ilse Orth* und *Johanna Sieper* als BegründerInnen des „**Integrativen Ansatzes**“ in **Psycho- und Soziotherapie, Agogik und Supervision, Kreativtherapie** und **Kulturarbeit**. Das Manifest macht die integrative Position deutlich, dass therapeutische und agogische Arbeit immer auch politische und kulturtheoretische Arbeit ist, die nicht nur Bewusstsein schaffen will – so *Freuds* Verständnis –, sondern darüber hinaus sich für Menschen und für die Lebenswelt aktiv und praktisch engagiert. Und das erfordert beständig Prozesse der **Innovation und Integration**.

Politisches Engagement ist seit jeher ein Charakteristikum des Integrativen Ansatzes und kein Phänomen einer „neuen Welle“. Leider ist eine solche Position im Felde der Psychotherapie immer noch sehr wenig verbreitet. Aber wir wollen hier Flagge zeigen und haben sie in unseren Publikationen immer gezeigt. Entfremdung und Extremismus wachsen (*Petzold* 2013b), Phänomene, die von PsychotherapeutInnen beachtet werden müssen. Wir zählen hier auf die Unterstützung und das Engage-

ment unserer KollegInnenschaft im psychotherapeutischen Feld – ganz gleich aus welcher Richtung.

Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper, Ilse Orth

Literatur

- Altmeyer, M., Thomä, H. (2006): Die vernetzte Seele. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Butollo, W., Rosner, R., Wentzel, A. (1996): Integrative Psychotherapie bei Angststörungen. Bern: Huber.
- Grawe, K. (1998, 2. korrigierte Auflage 2000): Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Haken, H., Schiepek, G. (2006): Synergetik in der Psychologie: Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe.
- Hartz, P., Petzold, H.G. (2013): Wege aus der Arbeitslosigkeit. MINIPRENEURE - Chancen für Menschen, die ihr Leben neu gestalten wollen. Wiesbaden: Springer VS.
- Öst, L.G. (2008): Efficacy of the third wave of behavioral therapies: A systematic review and meta-analysis. *Behaviour Research and Therapy*, 46, 296–321.
- Petzold, H.G. (1974k): Integrative Bewegungstherapie. In: Petzold, H.G. (Hg.) (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik. Paderborn: Junfermann, 285-404.
- Petzold, H.G. (1980q): Zur Methodenintegration in der Psychotherapieausbildung. *Gestalt-Bulletin* 2/3, 5-14.
- Petzold, H.G. (1982): Methodenintegration in der Psychotherapie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1984a): Wege zum Menschen. Methoden und Persönlichkeiten moderner Psychotherapie. Ein Handbuch. 2 Bde. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>
- Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>
- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006), 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www. FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

- Petzold, H.G. (2011g, Hrsg.): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, *Integrative Therapie* 3. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G. (2013b): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. In: Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2013): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59; und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie - einige therapiegeschichtliche Überlegungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ im Blick „transversaler Vernunft“. In: *POLYLOGE* Jg. 2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Salahshour, K., Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2013): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie als Teil der multiprofessionellen Behandlung im Integrierten Maßregelvollzug mit einem psychotischen Patienten als langzeittherapeutischer Prozess – ein Behandlungsjournal narrativer Biographiearbeit. Textarchiv <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/kreidner-salahshour-k-petzold-h-g-orth-petzold-s-2012-langzeittherapeutische-psychose.html>
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Band 3/4 (2006), 393-467; und ergänzt in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007), 393-467. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (Hg.) (2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Stolorow, R.D., Brandchaft, B., Atwood, G.E. (1996): Psychoanalytische Behandlung. Ein intersubjektiver Ansatz. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.